

Glockenbechersymposion Oberried 1974. Redaktion J. N. Lanting und J. D. van der Waals. Verlag Fibula—van Dishoeck, Bussum—Haarlem 1976. XII, 490 Seiten.

Das vorliegende Werk enthält überarbeitete Referate und Diskussionsbeiträge, die zur Thematik „Glockenbecherkultur“ anlässlich eines Symposions in Oberried/Baden im Jahre 1974 dargeboten wurden. In den Vorträgen wurden bis auf wenige Ausnahmen (DDR, VR Polen) die meisten Verbreitungsgebiete der Glockenbecherkultur berücksichtigt, so daß wir mit diesem Sammelband zwar keine systematisch abgerundete Gesamtdarstellung erhalten, aber doch die vielfältige Problematik nach dem neuesten Stand der Fragestellungen auseinandergesetzt bekommen. In dem Eröffnungsbeitrag haben es J. N. Lanting und J. D. van der Waals unternommen, ihre Auffassung von einem historischen Folgeverhältnis von niederländischer Einzelgrabkultur (Standfußbecherkultur) und Glockenbecherkultur zu untermauern. Dabei kommt den ganzverzierten Bechern die Bedeutung eines historischen Bindegliedes (und nicht mehr eines Hybridisierungsproduktes) zu. S. E. van der Leeuw teilt in seinem Beitrag neue Beobachtungen und Erkenntnisse über die Töpfertechnik der niederländischen Becherleute mit.

Der Beitrag von E. Pleslová-Štiková ist insofern in dem Band von exemplarischer Bedeutung, als er bei der Erörterung der historischen Voraussetzungen der Glockenbecherkultur im südlichen Mitteleuropa zeitlich etwas weiter zurückgreift, und zwar bis in den Horizont der Trichterbecherkultur und gleichzeitiger Erscheinungen. E. Pleslová hebt bei der Glockenbecherkultur im mittleren Donauroaum die südöstlich-nordwestliche Ausbreitungstendenz hervor, mit der auch die sogenannte Begleitkeramik in Verbindung steht. Eine wertvolle Orientierung über den neuesten Stand der Erforschung der Glockenbecherkultur in Ungarn bietet der Aufsatz von R. Kalicz-Schreiber. Wir erfahren, daß es sich eigentlich nicht um das Problem einer neuen Kultur, sondern um das Problem des Glockenbechers, eines keramischen Fremdlings, handelt und um seinen Einfluß auf das regionale Kulturmilieu der frühen Bronzezeit Ungarns. Im geographischen Bereich des mittleren Donauebietes bewegt sich auch noch der Aufsatz von J. Vladár, der der sogenannten Begleitkeramik besondere Aufmerksamkeit widmet, die im einheimischen Kulturmilieu verwurzelt ist.

Auf die Glockenbecher in Zentraleuropa geht dann noch der englische Autor S. J. Shennan ein, der seine interessanten Gedanken einerseits deutlich unter dem Einfluß der anglo-amerikanischen sogenannten Neuen Archäologie konzipiert hat, andererseits aber auch marxistisch orientierte Forscher zitiert. Er kommt zu dem Schluß, daß die Glockenbecher-„Kultur“ keine abgesonderte Erscheinung mit einer „objektiven Existenz“ ist. Sie ist ein quantitativ und qualitativ begrenzter Komplex von Artefakten von auffallend feiner Machart, deren Beigabe in Gräbern auf bestimmte Personen beschränkt zu sein scheint. Damit bringt S. J. Shennan eine ausgesprochen soziale Note in die bisherige Interpretation der Glockenbecherkultur und ihre Phänomene, die einer Überprüfung wert ist.

In den Beiträgen von P. Schröter für Bayern und von Ch. Strahm, J. Bill und A. Galay für die Schweiz spielt die Frage eine Rolle, ob die Glockenbecherkultur klar gegenüber der frühen Bronzezeit abgesetzt werden kann oder ob erstere bis in die letztere hineingereicht hat. Eine teilweise Gleichzeitigkeit wird für möglich gehalten. Dabei wird auch die Frage eines Bevölkerungswechsels diskutiert.

Aus den Beiträgen von L. Barfield sowie A. Aspes und L. Fasani über Italien entnehmen wir, daß für dieses Gebiet nicht nur das Problem der Glockenbecherkultur, sondern

auch das des Glockenbechers in anderen Kulturzusammenhängen besteht (z. B. Remedellokultur, Poladakultur).

Die Glockenbecherkultur in Ostfrankreich wird von J. Bill ihrer Entstehung nach als eine Fremderscheinung bewertet, die sich dort im Spätneolithikum ausgebreitet hat. Besondere Aufmerksamkeit verdienen aus verschiedenen Gründen die ostfranzösischen Glockenbecher mit Schnurverzierung. Nachdem J. Guilaine in einem zusammenfassenden Übersichtsbericht die südfranzösische Glockenbecherkultur behandelt hat, erfolgt dann in mehreren Beiträgen ein Eingehen auf die Probleme der iberischen Glockenbecherkultur, und zwar durch I. Barandiarán, G. Moreno, W. Schüle und E. Sangmeister. Sehr wesentlich bezüglich Spaniens erscheint uns J. Barandiaráns Feststellung: „Die Vorstellung, der Glockenbecher stelle ein homogenisierendes Element in verschiedenen spanischen Kulturen dar . . ., ist irrtümlich und muß aufgegeben werden. Das Glockenbecherphänomen ist hier eine Einzelperscheinung (nicht eine Kultur, sondern nur ein Zierstil); es kann isoliert werden, ist aber vielförmig und reiht sich in verschiedene kulturelle Umgebungen ein, ohne diese allzu sehr zu verändern“ (S. 409).

Besondere Bedeutung kommt dem Beitrag von E. Sangmeister zu, den man wohl als Altmeister der Erforschung der europäischen Becherkulturen herausstellen darf. Ihm ist auch der Berichtsband über das Glockenbechersymposium gewidmet. Auch er unterstreicht, „daß fast alle Glockenbecherfunde [der Iberischen Halbinsel] aus Mischkomplexen stammen, die keine eindeutige Zuweisung von Kulturelementen zu einer Einheit erlauben. Nur einige Flachgräber gestatten die Aufstellung eines Formenkreises auf Grund echter geschlossener Funde, . . .“ (S. 425). Chronologisch steht der Glockenbecher vom maritimen Typ an der Spitze der Entwicklung. Stempelverzierte und ritzverzierte Glockenbecherkeramik ist jünger.

Das Glockenbechersymposium von Oberried 1974 brachte, wie es in der Sammelpublikation zum Ausdruck kommt, kein abgeschlossenes, abgerundetes Ergebnis; das wurde auch nicht erwartet. Es brachte aber eine ganze Anzahl Ergebnisse, so z. B. Fakten (neue und alte, diese z. T. neu interpretiert) aus den verschiedenen Verbreitungsgebieten des Glockenbechers, die nun für vergleichende Zwecke zur Verfügung stehen. Weiter in der Diskussion bleiben solche Fragen, wie beispielsweise die, ob es für den Glockenbecher ein einheitliches Entstehungsgebiet gegeben hat oder ob er polygenetischer Entstehung war. Sicher ist jedoch seine chronologische Stellung am Übergang vom späten Neolithikum zur frühen Bronzezeit; damit ist er eine Art historisches Bindeglied zwischen diesen Epochen. Klar ist auch die ambivalente Stellung des Glockenbechers in der Kultursystematik: in einigen Gebieten wirkte er kulturformend, in anderen Gebieten war er ein hinzugekommener Bestandteil in autochthonen Kulturen. Letztere Erkenntnis regte zu neuen Interpretationsversuchen an. Und schließlich noch: Die geographisch ausgedehnte Verbreitung des Glockenbechers bezeugt eine weitreichende Kommunikation. Dazu war allerdings kein Kommunikations„system“ notwendig; es genügte eine einfache Weitergabe neuer Ideen und Gegenstände von Lokalgruppe zu Lokalgruppe, um das in der Gesamtverbreitungskarte der Glockenbecher fixierte Bild zu erklären.

Abschließend kann der vom Verlag Fibula—van Dishoeck, Bussum—Haarlem typographisch bestens ausgestattete Berichtsband über das Glockenbechersymposium Oberried 1974 als eine wertvolle Publikation für die europäische Neolith-Forschung beurteilt werden.

Halle (Saale)

Hermann Behrens

Pravěké dějiny Čech (Urgeschichte Böhmens). Beiträge eines Autorenkollektivs, bearbeitet von R. Pleiner unter Mitarbeit von A. Rybová. Verlag Academia, Praha 1978. 872 Seiten mit 236 Abbildungen, 104 Tafeln, 10 Karten.

Das Archäologische Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften hat ein ebenso prachtvoll ausgestattetes wie umfassend angelegtes Gemeinschaftswerk über die Ur- und Frühgeschichte Böhmens herausgebracht. Es ist dem Andenken des verstorbenen ersten Institutsdirektors Jaroslav Böhm gewidmet. Das Werk soll sowohl dem Wissenschaftler neue Erkenntnisse vermitteln (Stand vom Jahre 1973) wie auch dem interessierten Laien zur Unterrichtung dienen. Um gerade dem letzteren das Verständnis zu erleichtern, sind zahlreiche instruktive Abbildungen und auch Verbreitungskarten beigegeben worden.

Die Darstellung ist chronologisch angelegt und reicht vom Paläolithikum bis zur Völkerwanderungszeit (5. Jh. u. Z.). Die Urgeschichte Böhmens wird immer wieder in größere Zusammenhänge eingeordnet. Die Hauptkapitel sind nach dem in den letzten Jahren bewährten Schema untergliedert: zunächst Behandlung der archäologischen Phänomene, dann der sozialökonomischen Verhältnisse und des Geisteslebens. Bei den Überschriften der Hauptkapitel besteht keine Einheitlichkeit. Man findet bei den älteren Entwicklungsabschnitten die inzwischen wohl auch jedem Laien geläufigen Epochenbezeichnungen Paläolithikum, Mesolithikum und Neolithikum, dazu noch Äneolithikum (letzterer Zeitbegriff ist im wesentlichen nur in der tschechoslowakischen Archäologie üblich). Der Zeitbegriff Bronzezeit taucht nur als „ältere Bronzezeit“ auf. Bei den folgenden Hauptkapiteln finden wir statt Bronzezeit und Hallstattzeit-Latènezeit (oder älterer Eisenzeit) im tschechischen Text: v mladších dobách pravěku, bzw. v epoše mladšího pravěku, bzw. mladšího pravěku. Das bedeutet in deutscher Übersetzung: jüngere Urgeschichte. Die inhaltlich indifferente Wortkombination „jüngere Urgeschichte“ für Bronzezeit/Eisenzeit zu setzen, sagt dem nicht fachlich gebildeten Leser weniger, als wenn die geläufigen Zeitbegriffe benutzt würden. In der deutschen Übersetzung des Inhaltsverzeichnisses finden wir erheblich voneinander abweichende Worte: jüngerer Abschnitt der Urgeschichte, bzw. Frühzeit, bzw. entwickelte Urzeit. Wir empfehlen dem Leiter des Autorenkollektivs, bei einer 2. Auflage die alterprobten, kennzeichnenderen Zeitbegriffe zu benutzen.

Der Rezensent wünscht dem vielseitigen Übersichtswerk nicht nur weite Verbreitung, sondern auch, daß es gerade von dem Leser in der ČSSR immer wieder zur Lektüre aus dem Bücherregal genommen wird. Der ausländische Facharchäologe wird es zu vergleichenden Zwecken ohnehin tun.

Halle (Saale)

Hermann Behrens